

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-
gesehen.

✓
2 gedruclit

Nachdruck 2

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

++++

Dornach - Goetheanum, am 16. April 1921.

(c)

Meine lieben Freunde!

Ich habe gestern hingewiesen auf den bedeutsamen Uebergangspunkt, der in der abendländischen Zivilisationsentwicklung liegt im vierten nachchristlichen Jahrhundert, und ich habe darauf hingewiesen, wie aus der europäischen Zivilisation damals verschwindet die griechische Weisheit, jene Weisheit, durch die man versuchte, die Tiefen des Christentums eben weisheitsvoll zum Ausdrucke zu bringen. Der äußere Zeitpunkt des Verschwindens liegt ja etwas später. Er liegt da, wo der Kaiser Justinian die Schriften des Origenes für ketzerisch erklärte, die römische Konsulswürde abschaffte und die griechische Philosophenschule schloß, so daß die Träger griechischer Weisheit nach dem Orient entfliehen mußten und gewissermaßen sich zurückzogen vor dem, was europäische Zivilisation war, was sich vom Oriente aus

K

vorgeschoben hatte bis nach Griechenland hinein, was dann in Griechenland seine besondere Form angenommen hatte. Das war die eine Seite.

Die andere Seite aber war diese, daß der Mithrasdienst in einem bedeutsamen äußeren Kultus andeuten sollte, wie der Mensch sich herausheben könnte für sein Geistig-Seelisches aus all dem, was zu begreifen war durch den Zusammenfluß der Wesen in der Planetensphäre mit den irdischen Mächten, wie dieser Mensch sich als Vollmensch fühlen könnte. Das sollte eben angedeutet sein im Mithraskultus. Und dieser Mithraskultus, der dahin tendierte, dem Menschen sich selber zu zeigen, er verschwand ebenfalls, nachdem er sich ausgebreitet hatte über die Donauländer bis nach Mittel- und Westeuropa. Und was in Europa an die Stelle dieser beiden Strömungen, einer kultischen und einer Weisheitsströmung, trat, das war zunächst etwas, was eine den äußeren Tatsachen nach verlaufende Erzählung der Ereignisse von Palästina war. Und so kann man sagen: Weder konnte zunächst in Europa den Einzug halten ein Kultus, welcher in dem Christus-Jesus den Ueberwinder alles dessen gesehen hätte, was der Mensch in der Weltentwicklung unter sich zu bringen hatte, noch konnte in dieses Europa einziehen diejenige Strömung, welche die eigentlichen Geheimnisse des Christentums weisheitsvoll ergreifen wollte. Und es breitete sich aus die äußerliche Erzählung der Vorgänge in Palästina. Was aber begrifflich festgestellt werden sollte an diesen Ereignissen von Palästina, das wurde eingetaucht in ein juristisches Denken, in dem an die Stelle der Erforschung der Weltengeheimnisse die Feststellung der Dogmen durch die Mehrheitsbeschlüsse der Konzilien usw. trat.

Nun zeigt gerade diese Tatsache, daß ein bedeutungsvoller, ein

3

gewaltiger Umschwung in der abendländischen Zivilisationsentwicklung und damit in der Entwicklung der ganzen Menschheit sich in diesem vierten nachchristlichen Jahrhunderte vollzogen hat. Alles das, was vom Orient ausgehend den Osten der europäischen Zivilisation ergriffen hatte, das wurde sozusagen nach dem Orient wieder zurückgeschoben. Nur das konnte sich abendländisch halten neben der Erfassung der äußeren sinnlichen Tatsachenwelt, was in der romanischen Welt aufgekommen war als ein ~~zu~~ Anlauf zum abstrakten Denken.

Wie lebendig sind doch die Vorstellungen über die griechischen Götter bei den Griechen gewesen und wie abstrakt-begrifflich sind die Vorstellungen, die sich die Römer von ihren Göttern gemacht haben. Ingrunde genommen waren in der späteren Zeit die Ideen, die die Griechen hatten über die übersinnliche Welt, schon ein Unlebendiges, obwohl sie in sich sehr lebendig waren. Aber verhältnismäßig waren sie ein Unlebendiges gegenüber den lebendigen Vorstellungen der übersinnlichen Welten, die ein Darinnenleben in diesen übersinnlichen Welten darstellten, so wie sie in der älteren persischen Zivilisationsform vorhanden waren, oder in der älteren indischen Zivilisationsform. Da lebte man mit den übersinnlichen Welten, wenn auch durch ein ~~+~~ instinktives menschliches Erkennen, da lebte man aber doch mit diesen übersinnlichen Welten so, wie in der Gegenwart die Menschheit mit der sinnlichen Welt lebt. Für den alten Orientalen war die geistige Welt durchaus etwas Erschlossenes. Für den alten Orient war die geistige Welt etwas, was für den Menschen in bezug auf ihre Wesenheiten so da war, wie für den späteren Menschen nur - sagen wir - die anderen Menschen sind, diejenigen, die als seine Nebenmenschen neben ihm sind. Und der Grieche hatte aus dieser lebendigen übersinnlichen Welt heraus sein Begriffssystem ge-

bildet. Die griechischen Ideen waren bis auf Aristoteles herunter im vierten Jahrhundert der vorchristlichen Zeit nicht solche abstrakte Ideen, die an der äußeren sinnlichen Beobachtung gewonnen und dann hinauf abstrahiert waren, diese griechischen Ideen waren noch herausgeboren aus der lebendigen übersinnlichen Welt, aus einer uralten Anschauung. Diese lebendigen griechischen Ideen durchseelten, durchwärmten noch den Menschen, gaben ihm noch den nötigen Enthusiasmus zu seiner Art des sozialen Lebens, insofern er an diesen Ideen teilnehmen konnte. Gewiß, man darf niemals vergessen, daß ein großer Teil des griechischen Volkes nicht teilnehmen durfte; es war das die weitausgebreitete Sklavenwelt. Aber diejenigen Menschen, welche die Träger der griechischen Kultur waren, die waren eben durchaus in einer Ideenwelt, die im Grunde genommen ein Herunterstrahlen übersinnlich-geistiger Mächte in die Welt des Irdischen war.

Dem gegenüber nahm sich allerdings die römische Welt, die nur durch das Meer abgeschieden war von der griechischen Welt, ganz abstrakt aus. Die Römer bezeichneten ihre Götter - man möchte sagen - in derselben nüchternen trockenen Weise, wie unsere Naturforscher ihre Naturgesetze bezeichnen. Und wenn sich schon in diesem der bedeutsame Umschwung ausdrückt, auf den ich hier hinzuweisen habe, so tritt er uns noch ganz besonders entgegen, wenn wir nun recht aufmerksam hinschauen auf eine seelische Tatsache, die sich nur halb in der Weltentwicklung ausgelebt hat, die nicht vollständig zur Entwicklung gekommen ist. Betrachten Sie einmal, meine lieben Freunde, das Schicksal des alten griechischen Volkes. Dieses Schicksal hat eine gewisse Tragik in sich. Dieses griechische Volk, nach seiner großen Blüte, siecht dahin: es verschwindet im Grunde genommen doch aus der Weltgeschichte. Denn was in seinem Territorium dann

5

als seine Nachkommen hingetreten ist, ist ja nicht eine wirkliche Nachkommenschaft. In schwerer weltgeschichtlicher Krankheit siecht das griechische Volk dahin und bringt aus seinen alten Ideen etwas heraus - ich möchte sagen - das die Morgenröte aller späteren Kultur ist, bringt den Stoizismus, den Epikuräismus aus sich hervor, in denen sich als * in bestimmten Lebensanschauungen schon voraus verkündet, was dann in der abendländischen Zivilisation auf viel abstraktere Art gewonnen ist. Aber man sieht es auch dem Stoizismus, dem Epikuräismus an, man sieht es selbst der späteren griechischen Mystik an, daß sie ein Hinsiechen des alten Griechentums ausdrücken.

Warum mußte denn in der Weltenentwicklung dieses Griechentum krank werden und dann ⁱⁿgrunde genommen absterben? Man möchte sagen: In diesem Krankwerden und Absterben des alten Griechenvolkes liegt ein bedeutsames weltgeschichtliches Mysterium. Ja, dieses Griechenvolk sah noch mit dem, was es als einen Nachklang der alten orientalischen Weltanschauung herüberbekommen hatte, den seelisch-geistigen Menschen in seinem vollen Lichte. Und in den älteren Zeiten der griechischen Kultur sah sich ⁱⁿdoch jeder Mensch als ein seelisch-geistiges Wesen an, das aus geistigen Welten durch die Geburt oder durch die Empfängnis heruntergestiegen ist, das seine Heimat hat in übersinnlicher Sphäre, das berufen ist zu übersinnlichen Sphären. Aber es fühlte zu gleicher Zeit, dieses Griechenland, selbst noch in seiner Blütezeit - ich habe das oftmals erwähnt - seinen weltgeschichtlichen Niedergang. Es fühlte, daß der Mensch nicht Mensch werden kann auf der Erde durch dieses Hinaufschauen, durch dieses alleinige Hinaufschauen in übersinnliche Welten. Es fühlte sozusagen sich umschlungen und durchdrungen von den irdischen Mächten. Daher jener uralte griechische Spruch: Besser ein Bettler

zu sein in der sinnlichen Welt, als ein König im Reiche der Schatten. Der Grieche hatte in seinen alten Zeiten noch allen Glanz der übersinnlichen Welt geschaut; aber er hat zu gleicher Zeit dadurch, daß er in diesem Griechenland ganz Mensch wurde, gefühlt, wie er ihn nicht erhalten kann, diesen Glanz der geistigen Welten, wie er ihm verloren ging, und wie sein Seelisches verstrickt wurde in die irdischen Dinge. Und er fürchtete sich gewissermaßen vor dem Sterben deshalb, weil die Seele durch das Leben zwischen Geburt und Tod entfremdet werden kann ihrer übersinnlichen Heimat. Man muß das Griechentum durchaus nach diesem Gefühle schildern.

Solche Menschen wie Nietzsche, sie haben in^ggrunde genommen richtig gefühlt. Nietzsche hat richtig gefühlt, wenn er das Zeitalter der griechischen Entwicklung, das dem sokratischen, dem platonischen vorangegangen ist, das tragische Zeitalter griechischer Entwicklung genannt hat. Denn schon bei den Denkern Tales, namentlich aber bei Anaxagoras, Heraklit sehen wir hinabdämmern eine großartige Weltanschauung, über die die heutige Geschichte so gar nichts mehr vermeldet. Wir sehen die Furcht, entfremdet zu werden der übersinnlichen Welt und verbunden zu werden mit dem, was einem einzig und allein bleibt beim Durchgang durch das Leben zwischen Geburt und Tod, verbunden zu werden mit der Welt des Hades, mit der Schattenwelt. Aber der Grieche hatte doch etwas gerettet, gerettet dasjenige, was in seiner schönsten Blüte erscheint in der platonischen Idee. Ich möchte sagen, mit dem absterbenden Siechtum tritt diese platonische Ideenwelt, der letzte glanzvolle Rest des alten Orients auf, der dann bestimmt ist, zu sterben im Aristotelismus; aber es tauchen eben doch auf diese griechischen Ideen. Und fortwährend empfand der Grieche, wie das Ich des Menschen etwas ist, was im menschlichen

7

Leben eigentlich verloren geht. Das war im Grunde genommen Grundempfindung der Griechen. Nehmen Sie die Schilderung, die ich über die Ichentwicklung in meinen "Ratseln der Philosophie" gegeben habe, wie da das Ich mit dem Denken verbunden war, mit der äußeren Wahrnehmung. Da aber mit dem Denken das ganze Ich-Erlebnis zusammenhängt, so fühlte der Mensch auch das Ich noch weniger in seiner eigenen Leiblichkeit drinnen, als er es verbunden fühlte mit alledem, was draußen in der Welt lebt, mit dem Blühen der Blumen, mit dem Blitzten und Donnern draußen im Weltenraum, mit den hinstürmenden Wolken, mit den Bäumen, mit dem aufsteigenden Nebel und dem herabfallenden Regen. Mit alledem verknüpft fühlte der Grieche sein Ich. Er fühlte sozusagen wie entkleidet, wie ohne das Gehäuse dieses Ich; er fühlte vielmehr: Wenn ich hinauswende den Blick auf die Blumenwelt, da haftet mein Ich, da blüht es mit den Blumen. Das fühlte er. Und man kann eben schon sagen: diese griechische Kultur konnte sich nicht fortsetzen. Und wie wäre sie geworden, wenn sie sich fortgesetzt hätte? Es lag nämlich gar nicht in ihr die Möglichkeit, sich in gerader Linie fortzusetzen. Was wäre aus ihr geworden? Der Mensch hätte nach und nach sich gefühlt als ein Erdenwesen, das untermenschlich ist, und das, was das eigentlich Geistig-Seelische im Menschen ist, das hätte man gefühlt wie etwas, was eigentlich in den Wolken und in den Blumen, in den Bergen, in Regen und Sonnenschein wohnt, und das da kommt, einen zu besuchen. Gefühlt hätte man nach und nach, wenn die griechische Kultur in gerader Linie sich weiter entwickelt hätte, daß man ja, wenn man des Abends einschläft, das Herannahen seines eigenen Ichs in seinem Glanze erfühlen kann, daß es einen da besonders besucht. Aber gefühlt hätte man auch, daß wenn man wiederum des Morgens aufwacht und sich einläßt auf die Welt

der niederen Sinne, daß man dann eigentlich nur als Erdmensch das äußerliche Gehäuse ist. Eine gewisse Fremdheit gegenüber dem Ich wäre eingetreten bei einer geradlinigen Fortentwicklung desjenigen, was man gefühlsmäßig merken kann als den eigentlichen Grundton, als das eigentliche Grundtemperament der griechischen Natur.

Es war notwendig, meine lieben Freunde, daß gewissermaßen das den Menschen entfliehende Ich, das hinaus in Natur und Kosmos entfliehende Ich, daß das gefestigt wurde in der menschlichen Innenwesenheit als einer organischen, auf der Erde wandelnden Wesenheit. Dazu bedurfte es eines kräftigen Impulses. Das war ja die Eigentümlichkeit des Orientalismus, daß er zwar scharf auf das Ich hingewiesen hat, gerade dadurch hingewiesen hat, daß er die wiederholten Erdenleben in bezug auf die menschliche Lebensauffassung lehrte, daß aber zu gleicher Zeit in ihm die Tendenz lag, dieses Ich dem Menschen zu entfremden, dieses Ich dem Menschen zu nehmen. Deshalb hatte das Abendland, das sich eben nicht bis zur griechischen Höhe emporschwingen konnte, auch nicht die Kraft, die griechische Weisheit entgegenzunehmen in ihrer vollen Gestalt, und sie sozusagen zurückfluten ließ nach dem Orient. Es hatte auch nicht die Kraft, den Mithraskultus zu übernehmen, ließ auch ihn zurückfluten nach dem Orient. Es hatte nur die Kraft, aus der vollen Robustheit des Menschen heraus, aus der irdischen Menschenmatur heraus sich erzählen zu lassen die rein tatsächlichen Vorgänge von Palästina und sie bekräftigen zu lassen durch die konziliennäßig festgesetzte Dogmatik. Gewissermaßen zunächst in einen B Persönlichkeits-Materialismus wurde der europäische Mensch hineingestellt.

Das zeigt sich dann am intensivsten in dem Umschwung im vierten nachchristlichen Jahrhundert. Da schwindet allmählich alles

nach Asien zurück, was ein tieferes Erfassen des Christentums hätte bringen können, was einen Kultus hätte bringen können, welcher den Christus als den Triumphierenden angesehen hätte, nicht bloß als denjenigen, der unter dem schweren Lasten des Kreuzes hinuntersinkt und dessen Triumphieren man nur ahnen kann hinter dem Kruzifixus. Es handelte sich für das Abendland bei diesem Zurückflutenlassen der Weisheit und des alten Zeremonialdienstes zunächst um die Befestigung des Ichs. Aus der robusten Kraft der nordischen Barbarenvölker ging hervor, was die Kraft dieser Befestigung des Ichs im irdischen Organ des Menschen sein sollte. Und während sich das vollzog in den Gegenden der Donauländer, in den Ländern, die etwas südwärts davon waren, im Süden Europas, im Westen Europas, verpflanzte sich nun vom Orient herüber in anderen Gestalten als früher die orientalische Weisheit, der Arabismus. Der pflanzte sich nach Spanien hinein fort, und man sah den Südwesten Europas überflutet von einer phantastischen Verstandeskultur, die es in der äußeren künstlerischen Welt nur bis zu der Arabeske brachte, die es nicht bis zu einem Durchdringen des Organischen mit dem Geistig-Seelischen brachte. So war Europa erfüllt auf der einen Seite von der Erzählung des rein Tatsächlichen in bezug auf die Kultushandlungen, so war es auf der andern Seite erfüllt mit einer abstrakt phantastischen Wahrheit, Weisheit, mit dem, was dann filtriert die reine Verstandeskultur bildete, und was über Spanien nach Europa hereinkam. Innerhalb dieser Welt, in welcher also nur die rein auf das Äußerliche bezüglichen Erzählungen von den Ereignissen in Palästina lebten, in welcher nur das lebte, was an phantastischer Verstandesweisheit durch den Arabismus gekommen war, in dieser Welt tauchten auch einzelne Menschen auf, - einzelne gibt es ja immer wieder und wiederum - innerhalb des Gros der Menschheit, denen etwas aufging von dem, ~~was~~

10

wie eigentlich die Sache war. Etwa so stieg es in ihrer Seele auf, daß es ja ein großes christliches Geheimnis gibt, für das die höchste Weisheit nicht hoch genug ist, um es in seiner ganzen Bedeutung zu durchdringen, für das das intensivste Fühlen nicht stark genug ist, um für es einen Zeremonialdienst auszubilden; daß eben von dem Kreuz von Golgatha ausging, was mit höchster Weisheit und kühnsten Gefühle erfaßt werden mußte. Das ging im einzelnen Menschen auf. Und ihnen stieg so etwas auf, wie die bedeutsame Imagination: In dem Brote des Abendmahls, da ist etwas vorhanden wie eine Synthesis, wie eine Zusammenfassung der Kraft des äußeren Kosmos, der mit alledem, was aus dem Kosmos an Kräfteströmungen herunterkommt auf die Erde, diese Erde durchdringt, aus dieser Erde hervorzaubert die Vegetation. Was da aus dem Kosmos der Erde anvertraut wird, aus der Erde hervorquillt, das ist zusammengefaßt synthetisch im Brote und konstituiert den menschlichen Leib. Und etwas anderes noch ging - ich möchte sagen - durch alle Nebel, die sich hinübergezogen haben über die alten Traditionen, etwas anderes ging auf diese europäischen Weisen über, etwas, was ja allerdings im Oriente seinen Ursprung genommen hatte, was aber eben die Nebel durchdrang und von Einzelnen verstanden wurde: das war das andere Mysterium, das sich an das Mysterium des Brotes anreihete, das Mysterium von der heiligen Schale, in welcher Joseph von Arimat^hia aufgesammelt das herunterträufelnde Blut des Christus-Jesus. Das war die andere Seite des Weltengeheimnisses; wie im Brote zusammengenommen ist alles dasjenige, was der Extrakt des Kosmos ist, ist im Blute zusammengenommen alles das, was der Extrakt der menschlichen Natur und Wesenheit ist: In Brot und Blut, wofür ja der Wein nur das äußere Symbolum sein sollte, in Brot und Blut drückte sich das aus für diese europäischen Weisen, die wirklich wie aus geheimnisvollen Mysterienorten sich

heraus entwickelt hatten, weit hinausragend über das Gros der europäischen Bevölkerung, das nur die Tatsachen von Palästina hören konnte und das, wenn es zur Gelehrsamkeit heranwuchs, nur sich allmählich hineinfand in die abstrakte Phantastik des Arabismus. Bei diesen Menschen, die sich ebenso auszeichneten durch etwas, was wie eine reife, überreife Frucht orientalischer Weisheit war und zugleich eine reife Frucht europäischen Empfindens und Fühlens, bei ihnen entwickelte sich dasjenige, was sie nannten das Geheimnis des Grales. Aber es ist nicht, sagten sie sich, auf der Erde zu finden, was das Geheimnis des Grales ist. Die Menschen sind gewohnt worden, einen Verstand zu entwickeln, wie er ja seine höchste Blüte trieb im Arabismus. Die Menschen sind gewohnt, nicht hinzuschauen auf den Sinn der äußeren Tatsachen, sondern lediglich sich diese äußeren Tatsachen ihrer sinnenfälligen Wirklichkeit nach erzählen zu lassen. Durchdringen muß man zu demjenigen, was in dem Geheimnis des Brotes ist, von dem ja gesagt wird, daß es in derselben Schale gebrochen worden ist durch den Christus-Jesus, in der dann das Blut durch Joseph aufgefangen worden ist, in der Schale, welche dann entrückt worden ist nach Europa, die aber wie die Sage sagt, so von Engeln über der Erdoberfläche, hoch oben über der Erdoberfläche gehalten wurde, bis Titurel kam, der diesem Gral, dieser heiligen Schale, dieser das Mysterium des Brotes und Blutes umfassenden Schale den Tempel auf dem Mont-Salvat schuf. In heiliger spiritueller Tempelstätte wollten schauen diejenigen Menschen, die europäische Mysterienweise geworden waren, durch die Nebel der Abstraktion hindurch und durch die Nebel der reinen Tatsachen-Erzählungen hindurch das Geheimnis vom Gral; das Geheimnis vom Kosmos, das verschwunden war mit der ätherischen Astronomie; das Geheimnis vom Blute, das verschwunden war mit der alten medizinischen Anschauung.

Wie die alte medizinische Anschauung übergegangen ist in abstraktes Denken, so ist auch übergegangen die alte ätherische Astronomie in abstraktes Denken. Das hatte sich in der höchsten Blüte zu einer bestimmten Zeit gerade durch die Araber in Spanien abgelagert. In diesem Spanien konnte man äußerlich unter den Menschen nicht das Geheimnis des Grales finden. Da war nur abstrakte Verstandesweisheit, da war nur äußere Tatsachen-Erzählung bei den Christen, bei den Arabern, bei den Mauren phantastische Verstandesentwicklung. Und nur in Höhen über dieser Erde schwebte der heilige Gral, und nur von denjenigen, denen von göttlichen Mächten dazu die Fähigkeiten gegeben wurden, konnte betreten werden dieser spirituelle Tempel, dieser heilige Gral, dieser die Geheimnisse des Brotes und Blutes umschließende Tempel. Es ist kein Zufall, daß er gefunden werden sollte in Spanien, wo wirklich meilenweit aus dem, was die irdische Tatsächlichkeit bot, herausgeschritten werden mußte, wo durchbrochen werden mußten dornige Hecken, um vorzudringen zu dem spirituellen Tempel, welcher den heiligen Gral umschloß.

Aus solchen gefühlsmäßigen Voraussetzungen heraus entwickelte sich die Anschauung des heiligen Grales. Die unsichtbare Kirche, die übersinnliche Kirche, die doch aber auf Erden zu finden ist, das war es, was sich mit dem Mysterium des Grales umhüllte. Ein unmittelbar Daseiendes, das aber derjenige nicht findet, der sein Inneres teilnahmslos der Welt gegenüberstellt. In alten Zeiten sind die Mysterienpriester aus den Mysterien hinausgegangen in die Welt, haben Umschau gehalten unter den Menschen, haben aus dem Anblicke der menschlichen Aura sich gesagt: Das ist Einer, den wir hereinnehmen müssen in die Mysterien; das ist ein Anderer, den wir hereinnehmen müssen in die Mysterien. Man brauchte nicht zu fragen, man wurde erwählt. Es brauchte nicht im Innern des Menschen selber die

Aktivität zu entspringen, man wurde gewählt, man wurde hineingeholt in die heiligen Mysterienstätten. Diese Zeit war um das 11., ~~12.~~ 12., und das 9., 10. Jahrhundert schon herum. Befestigt mußte im Menschen sein durch die Christuskraft, die eingezogen war in die europäische Zivilisation, was ihn drängte zu fragen: Was sind die Geheimnisse des Daseins? Und keiner konnte sich dem Gral~~e~~ nähern, der teilnahmslos schläferig mit seinen Innern die Außenwelt durchwanderte und durchschritt. Allein derjenige - so sagte man - könne eindringen in die Wunder, d. h. in die Geheimnisse des heiligen Grales, der in seiner Seele den Antrieb empfand, zu fragen nach den Geheimnissen des Daseins, des kosmischen Daseins und des innermenschlichen Daseins. Und seither ist es ingrunde genommen so geblieben. Nur nachdem - man möchte sagen - um die Mitte des Mittelalters herum die Menschen ernst hingewiesen worden sind auf dieses Fragestellen, auf dieses Fragensollen, trat zunächst seit dem Beginne des 14. Jahrhunderts, d. h. im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, der große Rückschlag ein. Immer weniger und weniger blieben von denen, die da fragten nach den Wundern des heiligen Grales, immer inaktiver wurden die Seelen. Sie sahen nunmehr hin nach den äußeren Gestaltungen der menschlichen Wesenheit auf Erden und nach dem, was sich anschauen und was sich zählen und wägen und messen und errechnen läßt im Kosmos. Aber geblieben ist diese schon im frühen Mittelalter in die europäische Zivilisation hereintretende heilige Aufforderung: zu fragen nach den Geheimnissen des Brotes, d. h. nach den Geheimnissen des Kosmos, ebensowohl wie nach den inneren Geheimnissen des Menschen, d. h. nach den Mysterien des Blutes. Die Menschen haben ja in den verschiedensten Phasen alles das durchgemacht, was notwendigerweise der Materialismus mit all seinen Kräften über die europäische Zivilisation bringen mußte. Es waren schon eindringliche Worte

erklungen, wenn sie auch vielfach verklungen sind. Man muß nur bedenken, wie groß die Möglichkeit war, daß bedeutsame Worte erklingen konnten innerhalb der europäischen Zivilisation. Dasjenige, was für ein gewisses Zeitalter geschaffen war, das Erzählen der äußeren Tatsache von Palästina, das Durchdringen dieser äußeren Tatsache mit dem Arabismus, was dann die Scholastik des Mittelalters besorgt hat als mittelalterliche christliche Philosophie, das alles war für ein gewisses Zeitalter groß. Aber ebenso, wie es sich herausentwickelt hat aus einer Zeit größerer Weisheit und größeremⁿ Zeremoniellen, die nur zurückgeschoben wurden in den Orient, so hat es das, was sich da herausgebildet hat, auch nicht verstanden, hinzuhorchen auf die übersinnlichen Mysterien des Christentums, auf die Mysterien des heiligen Grales. Und all die wirklich eindringlichen Stimmen, die ertönt haben im Früh-Mittelalter - es waren ihrer nicht wenige - sie sind ebenso zum Verstummen gebracht worden durch den immer mehr und mehr in die Dogmatik hinein versinkenden Katholizismus Roms, wie ja auch die Gnosis, wie ich es gestern wieder angedeutet habe, mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden ist.

Man darf, meine lieben Freunde, nicht urteilen über das Zeitalter vom vierten nachchristlichen Jahrhundert bis ins 12., 13. Jahrhundert herein, weil von den zahlreichen Stimmen, die - ich möchte sagen - mit heiliger Süße und Ueberreifeit durch die europäische Zivilisation erklangen, - (die im übrigen barbarisch war) weil von denen nur zurückgeblieben ist die etwas ungelente Stimme eines Menschen, der nicht schreiben konnte, die des Wolfram von Eschenbach. Er ist noch groß genug. Nur ihn hat dasjenige übrig gelassen, was als Dogmatik sich in Europa festgesetzt hat, und was ins^grunde genommen ausgerottet hat, was an mächtigen Stimmen, aber eben unter

Kampf und Bitterkeit den Ruf nach dem heiligen Gral ertönen ließ. Und diejenigen, die ertönen ließen den Ruf nach dem heiligen Gral, sie wollten ihn in der Morgenröte heraufdämmernder Freiheit ertönen lassen. Sie wollten dem Menschen nicht seine Freiheit nehmen, sie wollten ihm nicht aufdrängen, er sollte ein Fragender sein. Er sollte aus den Tiefen seines Seelenwesens heraus nach den Wundern des Grals fragen. Was da an geistigem Leben untergegangen ist, war wahrhaft noch größer, wenn auch sein Gegenspiel nicht einer gewissen Größe entbehrt. Und als dasjenige, was als einen geistigen Weg bezeichnet hatten die Diener des heiligen Grals, als das dann abgelöst wurde von dem physischen Weg nach dem physischen Jerusalem im Orient drüben, als abgelöst wurde der Kreuzweg nach dem Gral durch die Kreuzzüge nach dem physischen Jerusalem, und als dann Gottfried von Bouillon im Gegensatz zu Rom ein äußerliches Reich in Jerusalem aufrichten wollte, als Gottfried von Bouillon aus seinem Empfinden heraus seinen Ruf "Los von Rom" ertönen ließ, da war er allerdings weniger suggestiv als derjenige des Peter von Amiens, der wie eine gewaltige Suggestion wirkte, um das, was die Diener des heiligen Grals spirituell gemeint hatten, in das Materialistische zu übersetzen.

Ja, meine lieben Freunde, das war auch einer der Wege, die durch den Materialismus gegangen worden sind: der Weg nach dem physischen Jerusalem statt nach dem spirituellen Jerusalem, das in Titurels Tempel bergen sollte, was von dem Mysterium von Golgatha in dem heiligen Gral übrig geblieben war. Titurel, so sagte man, habe ihn aus den Wolken, wo ihn die Engel schwebend gehalten haben - während Arabismus und rein äußere Tatsachenerzählung herrschten - Titurel habe ihn heruntergebracht, den heiligen Gral, auf die Erdsphäre.

Aber das materialistische Zeitalter fing nicht an, nach ihm zu fragen. Einsame Menschen, vereinzelte Menschen, Menschen in der Dampfheit, nicht gerade in der Weisheit, wie der Parzival, waren es, welche Wege antraten zu dem heiligen Gral, die es aber auch ingrunde genommen nicht richtig verstanden, die entsprechende Frage zu stellen. Und voran ging schon dem geistigen Materialismusweg, der dann in dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts begann, der andere Materialismusweg, der ingrunde genommen schon in der Wendung nach dem Osten hinüber war, nach dem physischen Jerusalem. Und die Tragik erlebte die moderne Menschheit, die eben durch diese Tragik hindurchgehen mußte und muß, um sich in dieser Tragik innerlich zu ergreifen und so recht zu Fragenden zu werden, die Tragik mußte und muß die moderne Menschheit erleben, daß das Licht, das ihr einstmals aus dem Osten gekommen war, nicht erkannt wurde als spirituelles Licht, daß das spirituelle Licht zurückgeschoben wurde und dafür gesucht wurde das physische Land, die physische Materialität des Orients. Den physischen Orient fing man an im Mittelalter zu suchen, nachdem man im Ausgange des Altertums den spirituellen Orient zurückgestellt hatte.

Das, meine lieben Freunde, ist die europäische Situation, und aus dieser europäischen Situation heraus entstanden ist auch unsere heutige noch. Denn noch sind wir, wenn wir den wahren innersten Ruf der Menschheit verstehen, Sucher nach dem heiligen Gral und müßten es sein - Sucher nach dem heiligen Gral. Noch müssen die Bestrebungen der Menschheit, wie sie anfangs in den Kreuzzügen hervortreten, die Umwandlung, die Metamorphose ins Spirituelle erfahren. Noch müssen wir suchen, wie wir wiederum kommen zu einem solchen Erfassen der kosmischen Welten, daß wir den Ursprung des Christus in diesen kosmischen Welten suchen können. Solange diese kosmischen

Welten nur mit der äußeren physischen Astronomie erfaßt werden, können sie selbstverständlich nicht als die Heimat des Christus aufgefaßt werden, denn aus dem, was heute der Astronom lehrt als das Geheimnis des Himmels, für dessen Beschreibung er nur die Geometrie, die Mathematik, die Mechanik hat, für dessen Anschauung er nur das Teleskop hat, aus diesem Himmel kann der Christus nicht herabgestiegen sein auf die Erde, um sich in dem Menschen Jesus von Nazareth zu verkörpern. Denn diese Verkörperung, sie kann auch nicht verstanden werden, wenn man lediglich den Menschen kennen lernt, so wie man ihn, um ihn zu erforschen, aus dem lebendigen Leben heraus in die Klinik bringt, wo man den Leichnam sezziert, um sich dann von der Leiche Vorstellungen über den lebendigen Menschen zu machen. Die Alten hatten eine lebendige Astronomie, sie hatten eine lebendige Medizin. Suchen müssen wir wiederum nach einer lebendigen Astronomie, nach einer lebendigen Medizin. So wie uns eine lebendige Astronomie zeigen wird einen Himmel, einen Kosmos, der wirklich von jener Geistigkeit durchdrungen ist, aus der der Christus heruntersteigen kann, so wird uns die verlebendigte Medizin den Menschen wiederum so vorführen, daß wir ihn ergreifen mit unserem Wissen, mit unserem Erkennen bis in sein Geheimnis des Blutes hinein, bis in diejenige organische innere Sphäre, wo sich die Kräfte des ätherischen, des astralischen Leibes, des Ich unwandeln in das physische Blut. In dem Augenblicke, wo wir das Geheimnis des Blutes ergriffen haben von einer wirklich ^{ew} medizinischen Erkenntnis, und wo wir begriffen haben die Weltensphäre, die kosmische Sphäre durch eine durchgeistigte Astronomie, werden wir verstehen, wie aus diesen ^m kosmischen Sphären der Christus heruntersteigen konnte auf die Erde, und wie er finden konnte auf der Erde den Menschenleib, der mit sei-

dem Blute ihn aufnehmen konnte. Es ist das Geheimnis des Grals, das im Ernste auf diese Weise gesucht werden muss: Uns mit dem ganzen Menschen, mit Kopf und Herz auf diesen Weg nach dem spirituellen Jerusalem zu machen, das ist die Aufgabe der modernen Menschheit.

Es ist merkwürdig, meine lieben Freunde, wie dasjenige, was geschehen soll, objektiv durch die Sphäre ~~der menschlichen~~ des Daseins webt. Und wenn es nicht in richtiger Weise Empfangung wird, so wird es äusserlich empfangen, wird vermaterialisiert. Wie die Christen zuerst nach Jerusalem gezogen sind, so ziehen jetzt Ansammlungen des Jüdischen Volkes nach Jerusalem, damit wiederum eine Phase des Materialismus zum Ausdruck bringend, zeigend, wie dasjenige, was geistig verstanden werden sollte von der modernen Menschheit, in allen ihren Teilen, nun doch materialistisch verstanden wird. Aber es muss die Zeit kommen, in der in der richtigen Weise wiederum das Geheimnis ~~des~~ ^{des} Grales empfunden werden kann. Sie wissen, ich habe es erwähnt in meiner "Geheimwissenschaft". Ich habe es gewissermassen in den Text verwebt, der es ausspricht, was auf diesem Wege der Geisteswissenschaft gesucht werden soll, und ich habe dadurch hingedeutet auf dasjenige, was wir uns erobern müssen als eine Art Bild und Imagination für das, was in ernster Geistesanstrengung und mit tiefem menschlichen Fühlen gesucht werden ~~xxx~~ soll eben als der Weg zum Gral.
